

Geschichte und Geschichtsschreibung des 18. und 19. Jahrhunderts bis heute das Verständnis von Pietismus und Preußen prägen. Hierzu werden zunächst Leichen- und Huldigungsreden von Hallenser Pietisten untersucht, ein weiterer Aufsatz befasst sich mit Friedrich II. als Geschichtsschreiber des Pietismus. Den Abschluss bildet eine Arbeit über Halle in der ökonomischen Historiographie.

Der Band ermöglicht es in hervorragender Weise, sich einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zum Verhältnis zwischen den Francke'schen Anstalten und dem preußischen Hof zu verschaffen. Die Analyse der Netzwerkbildung wird hierbei im Vergleich zu vorhergehenden Veröffentlichungen nicht nur erweitert und vertieft, sondern öffnet auch neue und bisher ungewohnte Perspektiven.

Leider – und dies wird auch von den Herausgebern ausdrücklich betont – hat in dem Band die Rolle Halles für die preußische Armee unter Friedrich Wilhelm I. keine besondere Würdigung gefunden. Dabei hat sich die Bestellung der Feldgeistlichen auf Absolventen aus Halle und Königsberg beschränkt und konnte als landesherrlicher Akt frei von Patronatsvorbehalten vollzogen werden. Diese „Allianz“ wäre eine eigene Betrachtung wert gewesen.

Das Buch empfiehlt sich allen, die sich bereits mit der Geschichte der – durchaus komplizierten – Beziehung zwischen Halle und Berlin auseinandergesetzt haben. Es wird aber auch bei denjenigen Lesern Interesse erwecken, die sich hierfür einen ersten Einblick verschaffen wollen.

Christoph Th. Beck

Otto Teigeler: Zinzendorf als Schüler in Halle 1710–1716. Persönliches Ergehen und Präformation eines Axioms (Hallesche Forschungen, Bd. 45), Halle 2017, 346 S.

Eine Studie über den jungen Zinzendorf scheint auf den ersten Blick wenig Neues enthalten zu können, ist dies doch bereits von Gerhard Reichel, Leiv Aalen oder zuletzt von Thilo Daniel sehr gründlich erforscht worden. Doch kann Teigeler neuere Untersuchungen zur Pädagogik in Halle auswerten und sich auf eingehende eigene Recherchen zur Pädagogik und dem Unterrichtswesen in Halle stützen, die einen neuen Blick auf Zinzendorfs Schülerzeit erlauben. Teigeler ist ein erfahrener Religionspädagoge, was sich auch in seiner Art der Darstellung zeigt, indem er immer wieder Ergebnisse der Untersuchung zusammenfasst oder noch offene Fragen für die weitere Forschung formuliert. Zugleich enthält die Arbeit eine These, die sich im Untertitel versteckt, dass Zinzendorf „Wahrheitsansprüche im Sinne von Alleinvertretungsansprüchen aufgab zugunsten eines offenen, friedfertigen, philadelphischen Miteinanders“ (so das „Axiom“, S. 285). Die zuerst in seinen

Schulreden vertretene Ablehnung der Zanksucht und seine Friedensliebe bewährte er in seinem ganzen Leben und gab ihr schließlich in seiner „Streitvermeidungstheorie der Tropen“ (ebd.) um 1745 einen grundsätzlichen Ausdruck. „Bekennnisbindung und Überzeugungspluralismus widersprechen sich keineswegs“ (ebd.), wie Teigeler im Anschluss an Hanns-Stephan Haas und Dierk Starnitzkes Veröffentlichung „Diversität und Identität“ (2015) formuliert.

Die Arbeit enthält drei Abschnitte. In dem ersten wird Zinzendorfs Schulbesuch in Halle behandelt, wobei hier das hallesche Schulkonzept, dessen Kritiker (vor allem Christian Thomasius) und die Haltung der für den jungen Lutz verantwortlichen Mitglieder der Familie Zinzendorfs (vor allem des Stiefvaters Dubislav Gneomar Natzmer im Gegensatz zur Großmutter Henriette Katharina von Gersdorf) untersucht werden. Der zweite Abschnitt stellt die vier Reden Zinzendorfs in Halle 1715/16 vor, die sich als Manuskript im Archiv der Brüder-Unität erhalten haben und die bisher noch keiner intensiveren Analyse unterzogen wurden. Dabei erweisen sich diese Reden über Aristoteles, über Descartes, über den preußischen König Friedrich Wilhelm I. sowie die Abschiedsrede zum Abschluss seiner Schulzeit über das von ihm selbstgewählte Thema der Zanksucht nicht nur als Meisterwerke der in Halle erworbenen Kenntnisse der Rhetorik, sondern auch inhaltlich als ausgesprochen beziehungs- und aufschlussreich. Gerade die letztere beschreibt das für Zinzendorf grundlegende philadelphische Anliegen „im Denkhorizont der Aufklärung und des Skeptizismus“ (149), indem sie die Wurzel der Zanksucht im Ehrgeiz, in Neid und Eifersucht, oder in Hoffart und Stolz im beigefügten Gedicht erkennt und sich ausdrücklich auf den Religionskritiker Pierre Bayle bezieht. In einem Exkurs geht der Verfasser der Frage nach der Lektüre des jungen Zinzendorf nach und zeigt, dass dieser sowohl das „Allgemeine historische Lexicon“ von Johannes Franciscus Buddeus wie auch das *Dictionnaire historique critique* von Bayle nicht nur studierte, sondern auch für sich erwarb, offensichtlich um sich gründlich zu informieren und das im Unterricht vorgetragene Wissen zu überprüfen. Teigeler würdigt die Reden Zinzendorfs als „Resonanzräume der Frühaufklärung“ (167): „Jedoch leitete Francke die Forderung der Demut und Einfalt aus der Ehre Gottes ab, Zinzendorf dagegen aus der Akzeptanz aufklärerischer und skeptizistischer Grundansichten.“ (ebd.)

Im dritten Abschnitt verfolgt der Autor zunächst die weitere Entwicklung Zinzendorfs bis zum Jahr 1723 und sein Verhältnis zu Pierre Bayle, um dann zu grundsätzlichen Folgerungen über Zinzendorfs Verständnis von Pädagogik und dessen Tropenmodell zu kommen. Teigeler hat die Briefe und autobiographischen Entwürfe Zinzendorfs sehr genau studiert, und man ist erstaunt, dass er keine Hinweise auf Quellen für die Pädagogik Zinzendorfs etwa in Schriften der Aufklärung oder in der so reichen pädagogischen Tradition der Brüder-Unität (Comenius) ausmachen konnte. Zinzendorf war selbst pädagogisch-praktisch unbegabt und hat keine ausführlicheren Texte zur Pädagogik hinterlassen, sieht man von seinen Kinderreden ab, die erbauliche

Chorreden an die Kinder sind und seine christozentrische Frömmigkeit, aber keine Erziehungsgrundsätze enthalten. Manche pädagogischen Entscheidungen Zinzendorfs wie seine Ablehnung einer Anstalterziehung, die Bevorzugung einer Erziehung in der Familie, seine Ablehnung jeglichen Zwangs gegenüber Kindern lassen sich unmittelbar als Gegenreaktion gegen seine Erfahrungen als Schüler in Halle verstehen. Von den vielen pädagogischen Schriften Franckes zitiert er nur dessen „Lebensregeln“, und dies scharf ablehnend. Teigeler fasst zusammen: „Kurzum: Auch wenn der antifrankesche Aspekt schwerpunktbildend im Vordergrund stand, sind weitere Einflüsse auf Zinzendorfs pädagogische Leitlinien nicht auszuschließen und jeweils zu prüfen.“ (257)

Abschließend stellt Teigeler Zinzendorfs Tropenmodell vor und schließt sich Thilo Daniel an, der in Zinzendorfs philadelphischer Einstellung die latent schon lange vorhandene Tropenidee zum Beispiel in der Gründung Herrnhuts am Werk sah und ihr eine strukturelle Bedeutung für Zinzendorfs Verständnis des Miteinanders der Konfessionen beimaß. Teigeler folgert aus Zinzendorfs Offenheit und bewusster Ablehnung eines theologischen Systems eine grundsätzlich andere Denkweise, die einer Verurteilung von binären Strukturen entspringt. „Damit hat sich Zinzendorf von den gängigen linearen und binären Modellen des Fortschrittsdenkens verabschiedet. An die Stelle des statischen, eher deskriptiven ‚Arbor-Modells‘ trat das dynamische Paradigma des Rhizoms.“ (287) Das heißt also: keine an der hierarchischen Baumstruktur orientierte, sondern an dem immer neu keimenden Wurzelgeflecht angelehnte Denkweise. Mit diesen modernen Begriffen geht Teigeler natürlich über eine rein historische Betrachtungsweise weit hinaus und erkennt in Zinzendorf einen Reformator und Visionär, der in die „Liste und Linie der reformatorischen Impulsgeber aufzunehmen“ sei (288).

Die Arbeit von Teigeler enthält zahlreiche weiterführende historische Erkenntnisse im Detail, die hier nicht im Einzelnen gewürdigt werden können (z. B. zum Verständnis von Zinzendorfs Schrift „Le Lecteur Royal“, die auf die bereits in Halle als Unterrichtsstoff behandelte Lektüre des „Telemach“ von Fenelon zurückgeht). Ihre Hauptthese, dass sich Zinzendorfs Wahrheitsverständnis grundsätzlich von Halle unterscheidet und dass seine Sicht des Miteinanders der Konfessionen in einem aufgeklärten Verständnis von Toleranz und der Ablehnung der ehrgeizigen Zanksucht der Weltweisen wurzelt und dann ein Leben lang durchgehalten wurde, wirft ein neues Licht auf Zinzendorfs religiöse Haltung, die in jüngster Zeit gern und wohl zu einseitig aus dem philadelphischen Spiritualismus abgeleitet wurde. Dass Zinzendorf wie der Pietismus generell nicht von der Aufklärung zu trennen ist, ist nicht neu, aber in Zinzendorf besonders deutlich, wie es in seiner Jugendschrift des „Dresdner Sokrates“ mit Händen zu greifen ist. Aber gerade in dieser Schrift deutet sich auch eine Wende in der Einstellung Zinzendorfs an, und es wäre reizvoll, wenn Teigeler seine Energie in Zukunft darauf lenken könnte, um hier mehr Klarheit zu bekommen. – Der Reiz der Lektüre dieser Arbeit be-

steht wesentlich in den kühnen Bezügen auf die gegenwärtige religionsphilosophische Diskussion. Teigeler begnügt sich nicht mit der historischen Interpretation, sondern wagt bedenkenswerte Schlussfolgerungen im Blick auf unsere Zeit, die seine Belesenheit und Kenntnis verraten, so dass das gut zu lesende Buch zugleich auch einen beachtlichen Beitrag zum heutigen religionsphilosophischen Diskurs bietet. Ein ausführliches Literaturverzeichnis sowie Orts- und Personenregister laden zur Weiterarbeit ein und erschließen den Inhalt.

Dietrich Meyer